

**Zeitschrift:** Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins  
**Herausgeber:** Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke  
**Band:** 35 (1944)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Die Elektroindustrie und die Kriegskrisenzeit  
**Autor:** Kronauer, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1061570>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Elektroindustrie und die Kriegskrisenzeit

Vortrag, gehalten an der gemeinsamen Arbeitsbeschaffungstagung des SEV und VSE, vom 13. April 1944 in Bern.

Von E. Kronauer, Genf.

338.974:621.3(494)

*Nach einem Hinweis auf die Bedeutung und auf Eigenarten der Elektroindustrie werden die Ursachen untersucht, die zu einer Kriegskrisenzeit führen können. Es werden die von der Industrie zu ihrer Bekämpfung getroffenen und in Aussicht genommenen Massnahmen besprochen, ferner die Auswirkung der Massnahmen des Staates und schliesslich die Unterstützung, welche die Elektroindustrie von ihren Abnehmern im Inland erwarten muss, um durchhalten zu können.*

*Après avoir signalé l'importance et les caractéristiques de l'industrie électrique suisse, l'orateur examine quelles sont les causes qui pourraient provoquer une crise économique par suite de la guerre. Il expose les mesures prises ou prévues par l'industrie pour y parer et les résultats des mesures envisagées par la Confédération. Enfin, il précise l'aide que doit demander l'industrie électrique à ses clients de Suisse, pour lui permettre de maintenir son activité pendant la crise.*

Je mehr wir uns zeitlich von der grossen Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre entfernen, desto ausschliesslicher prägt sie sich mit ihrer schlimmsten damaligen Auswirkung in unserem Gedächtnis ein, nämlich derjenigen der Arbeitslosigkeit. Heute stehen wir wiederum vor dieser Gefahr, dieses Mal zwar aus andern, kriegsbedingten Gründen. Es ist deshalb begreiflich, dass sich die Behörden und die verantwortungsbewussten Bürger immer intensiver mit dieser Frage befassen und ein jeder darüber nachdenkt, wie er an seiner Stelle und mit seinen Mitteln dazu helfen kann, diese drohende Gefahr, wenn nicht vollständig abzuwenden, so doch ganz wesentlich zu mildern. Diesem Verantwortungsbewusstsein ist zweifelsohne auch die heutige Diskussionsversammlung entsprungen, und ich möchte Ihnen dafür danken, dass Sie der Elektroindustrie Gelegenheit geben, Ihnen ihre Gedanken und ihre Sorgen vorzutragen.

Damit sie diese besser verstehen können, erlaube ich mir, Ihnen einige Angaben über die Bedeutung der Elektroindustrie zu machen und einige ihrer besonderen Eigenarten hervorzuheben. Die Zahlen, die ich nennen werde, sind Schätzungen, die auf gute Unterlagen bauen.

Unter Elektroindustrie verstehe ich diejenigen Unternehmungen, die sich mit der Fabrikation von elektrotechnischen Erzeugnissen befassen. In diesen Begriff schliesse ich nicht ein: die Fabrikanten von Wasserturbinen, andere mechanische Werkstätten und das Installationsgewerbe, die mit andern Zweigen von Industrie und Gewerbe von den Aufträgen der Elektrizitätswirtschaft ebenfalls befrachtet werden.

Die Zahl der in der Elektroindustrie beschäftigten Arbeitnehmer — Arbeiter und Angestellte zusammen — liegt zwischen 25 000 und 30 000, wobei zu sagen ist, dass die seit Kriegsbeginn eingetretene Zunahme in der Hauptsache nur den Produktionsausfall infolge Militärdienstleistungen ausgleichen dürfte.

Unmittelbar vor dem Krieg, d. h. in den Jahren 1937 bis 1939, dürfte das Produktionsvolumen die Höhe von jährlich 170 bis 190 Millionen Franken erreicht haben, an denen der Export nicht ganz mit der Hälfte beteiligt war. Seit Kriegsbeginn ist das wertmässige Produktionsvolumen allmählich auf zwischen 250 und 300 Millionen im Jahre 1942 gestiegen, eine Zunahme, die fast nur auf die Teuerung zurückzuführen ist. Der Anteil des Exportes ist dabei auf unter einen Drittel zurückgegangen.

Daraus wollen wir feststellen, dass die Elektroindustrie sehr stark exportorientiert ist, und dass der Inlandsmarkt bis und mit dem Jahre 1942 in der Lage war, die arbeitsvolumenmässige Schrumpfung des Exportes auszugleichen, so dass die Beschäftigung eine gute war. Im Jahre 1943 dauerte dieser Zustand im grossen und ganzen noch an; es machten sich aber schon Symptome des Beschäftigungsrückganges bemerkbar, und am Jahresende wiesen die Unternehmungen der Elektroindustrie in ihrer Gesamtheit seit einer längeren Reihe von Jahren erstmals einen Rückgang der beschäftigten Arbeitnehmer auf.

Eine weitere Eigenart der Elektroindustrie — wie der Maschinenindustrie im allgemeinen — ist der hohe Anteil des Lohnes am Wert des Fertigproduktes. Er dürfte vor dem Krieg gegen 50 Prozent betragen haben. Während des Krieges ist er etwas zurückgegangen, weil die Verteuerung des Materials erheblich stärker war. Wenig bekannt ist auch die Tatsache, dass die Unternehmungen der Elektroindustrie in ein bis zwei Jahren an ihre Arbeitnehmer Löhne und Saläre in einem Betrag ausbezahlen, welcher der Höhe des Aktienkapitals entspricht. Daraus ergibt sich, dass die Elektroindustrie — wie wenige Zweige unserer Volkswirtschaft — um ihre Existenz durchzuhalten, in ganz besonderem Masse darauf angewiesen ist, produktiv arbeiten zu können.

Schon der erste Weltkrieg hatte deutlich gezeigt, dass die Massnahmen der Kriegführenden sich nicht auf das militärische und politische Gebiet beschränken, sondern tief in die wirtschaftlichen Verhältnisse eingreifen, und unsere Volkswirtschaft hatte damals ungewöhnliche Probleme zu lösen. In ihrer Auswirkung für unser Land waren und sind aber die wirtschaftlichen Massnahmen der Kriegführenden im gegenwärtigen zweiten Weltkrieg schwererwiegend und die Ueberbrückung der daraus entstehenden Schwierigkeiten schwieriger. Unsere Elektroindustrie wurde sehr bald von der Versorgung mit industriellen Rohstoffen aus dem Gebiet der Blockademächte abgeschnitten; das bedeutete für sie das Ausbleiben der meisten in hohem Masse verwendeten Nichteisenmetalle. Die Blockademassnahmen hemmten vorerst den Export nicht. Sozusagen gegenteilig waren die Auswirkungen der Gegenblockademassnahmen des Jahres 1940. Sie liessen uns beschränkte Versorgungsmöglichkeiten mit industriellen Rohstoffen aus dem Gebiet der Achsenmächte, hinderten aber in sehr empfindlicher Weise den Export. Mit der Entwick-

lung des Krieges verschlechterten sich die offenen gebliebenen Versorgungsmöglichkeiten immer mehr, und der Export erhielt einen weiteren ebenfalls sehr empfindlichen Schlag durch die letztjährigen Massnahmen der Blockademächte.

Diese Darstellung zeigt, dass mit zwei Ursachen von Beschäftigungsschwierigkeiten gerechnet werden musste, einerseits von der Versorgungsseite, andererseits von der Auftragsseite her. Der ersten Möglichkeit wurde von der Industrie schon vor Kriegsbeginn begegnet durch grosse Materialeindeckungen, später durch Ausnützung aller Versorgungsgelegenheiten während des Krieges, durch Ueberprüfung der Konstruktionen im Hinblick auf Materialeinsparung und durch Ersatz von sogenannten Mangelstoffen durch leichter erhältliche Materialien. Die Bemühungen der Industrie wurden durch staatliche Massnahmen ergänzt. Als solche sind zu erwähnen: die Bewirtschaftung der bestehenden Vorräte, die Ausdehnung der landeseigenen Produktion und die Vereinbarung von Rohstofflieferungen aus dem Ausland im Rahmen von internationalen Wirtschaftsabkommen. In diesem Zusammenhang darf vielleicht erwähnt werden, dass die Erzeugnisse der Elektroindustrie während dieses Krieges immer ausgezeichnete Kompensationsartikel waren, die unseren Behörden erlaubt haben, nicht nur auf dem Gebiet der industriellen Rohstoffe, sondern auch auf andern Gebieten vom Ausland für unser Land wichtige Gegenlieferungen zu erzwingen. Dank den genannten Vorkehrungen war es bis jetzt im allgemeinen möglich, Arbeitslosigkeit infolge Materialmangels zu vermeiden, und die Lieferungswünsche der einheimischen Kundschaft konnten befriedigt werden. Wenn auch die Versorgungslage angespannt bleibt und sich sogar weiterhin etwas verschlechtern wird, darf damit gerechnet werden, dass Materialschwierigkeiten auch in der nächsten Zukunft überbrückt werden können und nicht allgemein zu Arbeitslosigkeit Anlass geben werden.

Die Aufträge flossen bis in das letzte Jahr hinein der Elektroindustrie in genügender Menge zu. Der Ausfall im Export wurde — wie bereits gesagt — durch einen reichlicheren Bestelleingang aus dem Inland ausgeglichen. In der zweiten Jahreshälfte trat aber eine Aenderung ein, und der Konjunkturbericht der Schweizerischen Arbeitgeberzeitung über die Maschinen- und Elektroindustrie für das dritte Quartal verzeichnete erstmals den Mangel an Absatzmöglichkeiten als Ursache des Beschäftigungsrückganges. Seit diesem Zeitpunkt hat die Elektroindustrie — in ihrem Durchschnitt gesehen — das Vorgefühl der Kriegskrisenzeit betreten, und zwar von der Auftragsseite her.

Aus der Erkenntnis, dass die Beschaffung genügender Arbeitsgelegenheiten eine Staatsnotwendigkeit ist, und in richtiger Voraussicht der möglichen Kriegsauswirkungen auf unsere Wirtschaft, hat der schweizerische Bundesrat bereits mit dem grundlegenden Bundesratsbeschluss vom 29. Juli 1942 die Fragen der Arbeitsbeschaffung in der

Kriegskrisenzeit geregelt. Grundsätzlich sieht er darin vor — der Reihe nach — bestehende Arbeitsgelegenheiten zu erhalten und zu erweitern, freigewordene Arbeitskräfte bei noch vorhandenen Arbeitsgelegenheiten einzusetzen und neue Arbeitsgelegenheiten zu schaffen. Entsprechende staatliche Massnahmen sollen aber erst getroffen werden, sofern und soweit die private Wirtschaft nicht in der Lage ist, aus eigener Kraft ausreichende Beschäftigungsmöglichkeiten zu bieten. Der Delegierte des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung erhielt den Auftrag, einen Gesamtplan aufzustellen, der die Arbeitsmöglichkeiten auf den verschiedenen Gebieten der Wirtschaft aufzeigt.

Dieser Plan ist vorgelegen, und das Sekretariat des Vereins Schweizerischer Maschinenindustrieller hat sich die Mühe gegeben, zu untersuchen, welchen Einfluss seine Durchführung auf die Maschinenindustrie haben würde. Es kam dabei zum Ergebnis, dass, so eindrucksvoll auch die Arbeiten sind, die der Gesamtplan des Delegierten für Arbeitsbeschaffung enthält, selbst dessen vollständige Abwicklung der Maschinenindustrie — und das gilt natürlich auch für die Elektroindustrie — nur verhältnismässig bescheidene Arbeitsgelegenheiten bringen würde, da der Hauptanteil der vorgesehenen Aufwendungen naturgemäss auf Bauarbeiten entfällt. Man wird sich deshalb in der Elektroindustrie davor hüten müssen, die Bedeutung der staatlichen Arbeitsbeschaffung für die Beschäftigung der Arbeitnehmer in unsern Betrieben zu überschätzen, und man wird diese bereitstehenden behördlichen Massnahmen von Anfang an nur als zusätzliche Hilfe ansehen, die uns allerdings in einer Krisenzeit eine wohlthuende Erleichterung wird bringen können.

Der Bundesrat hat im erwähnten Bundesratsbeschluss das Primat in der Arbeitsbeschaffung der privaten Wirtschaft überlassen. Das ist ohne Zweifel richtig, und zwar besonders aus zwei Gründen. Wir wissen alle, welche schwere Verantwortung auf unseren Behörden lastet und welche Schwierigkeiten sie bei ihrer Amtsführung zu überwinden haben. Den Behörden — und das gilt in erster Linie für unsere Landesbehörde — sollten deshalb neue Eingriffe soweit als möglich erspart werden, und zwar besonders auf wirtschaftlichem Gebiet, auf welchem das Schweizervolk eine ausgesprochene Empfindlichkeit besitzt. Gerade die in Frage stehenden Arbeitsbeschaffungsmassnahmen sind Eingriffe, die von zentraler Stelle aus schwierig durchzuführen sind und die bei der Mannigfaltigkeit unserer Wirtschaft und bei der föderalistischen Struktur unseres Landes, trotz der besten Absicht gerecht vorzugehen, Gefahr laufen, nicht objektiv genug beurteilt zu werden und dadurch Unzufriedenheit zu stiften.

Ausserdem müssen wir uns bewusst sein, dass staatliche Arbeitsbeschaffungsmassnahmen Geld kosten, und dass dieses Geld vom Staat in irgendeiner Art wieder eingebracht werden muss. Wir müssen uns auch vom landläufigen Gedanken trennen, dass Staatsausgaben von Dritten bestritten

werden. Die geschäftlichen und persönlichen Erfahrungen der Kriegsjahre sollten uns eindringlich genug gezeigt haben, dass wir die Staatseinnahmen selbst aufzubringen haben. Daran wollen wir denken, wenn es sich darum handelt, durch eine eigene Handlung eine öffentliche Mittel erheischende Staatsintervention zu ersparen.

Nach dieser Ermahnung glaube ich, dass der Zeitpunkt gekommen ist, um Ihnen zu sagen, welche Selbsthilfemassnahmen die Elektroindustrie in Aussicht nimmt, um ihrerseits die Kriegskrisenzeit von der Auftragsseite her zu bekämpfen. Vorausschicken möchte ich, dass diese Massnahmen von Firma zu Firma verschieden sein können. Meine Ausführungen sind deshalb als eine Aufzählung von Möglichkeiten zu verstehen.

Bei der unbestrittenen Wichtigkeit des Exportes ist es natürlich, dass die Hauptanstrengungen dahin gehen, eine möglichst hohe Ausfuhr aufrechtzuerhalten. Wer sich in den Formalitäten auskennt, die für den Export, den Transit und die Einfuhr im Abnehmerland erfüllt sein müssen, wird zugeben, dass schon der Abschluss eines Lieferungsvertrages mit einem ausländischen Kunden für Erzeugnisse mit langen Lieferzeiten heutzutage in der Regel eine kühne Tat ist. Ich kann Sie aber versichern, dass im Interesse der Arbeitsbeschaffung die Elektroindustrie, dort wo es nötig ist, selbst Risiken eingeht, die einer rein kommerziellen Ueberprüfung nicht standhalten würden. In diesem Zusammenhang ist noch zu erwähnen, dass auf vielen wichtigen Auslandsmärkten auch die ausländische Konkurrenz wieder da ist, und der Preiskampf wieder schärfer eingesetzt hat. Man denkt ferner daran, die Lager an gangbaren Fertigerzeugnissen und an normalen Bestandteilen zu öffnen; infolge der Tatsache, dass die Elektroindustrie in der Hauptsache sogenannte Massarbeit anfertigt, ist allerdings diese Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung nicht gross. Die übrigen Massnahmen, die der Beschäftigung der Arbeitnehmer dienen, bestehen in der Ueberholung des Produktionsapparates, in der Verbesserung der eigenen Produktions- und Arbeitsverhältnisse, ferner in der Ausführung von Forschungs- und Konstruktionsarbeiten und in der Weiterausbildung von Angestellten und Berufsarbeitern. Bei der an vielen Orten herrschenden Wohnungsknappheit ist es auch denkbar, dass in der Kriegskrisenzeit von der Industrie Wohnsiedelungen gebaut werden, an deren Herstellung die Belegschaften zur Mitarbeit herangezogen werden können.

Die Selbsthilfemassnahmen und der nur noch unter schwierigsten Verhältnissen beschränkt mögliche Export genügen aber selbstverständlich nicht zum Durchhalten. Die Elektroindustrie ist viel mehr darauf angewiesen, dass der Inlandsmarkt die bisherige Aufnahmefähigkeit beibehält. Wenn die gegenwärtigen Exportschwierigkeiten längere Zeit andauern sollten, oder wenn diese Schwierigkeiten noch grösser werden — Aeusserungen des kriegführenden Auslandes scheinen jedenfalls eine solche Entwicklung anzukündigen — dann

wäre sogar eine Steigerung des Inlandsabsatzes eine Notwendigkeit.

Einer solchen von der Elektroindustrie aus wünschbaren Haltung des Inlandsmarktes scheinen nun gewisse Umstände entgegenzuarbeiten. Es sind einerseits die Tatsachen, dass unsere Erzeugnisse gegenwärtig zum Teil Ersatzmaterialien enthalten und dass der Anschaffungspreis die Kriegsteuerung zu tragen hat, andererseits die Hoffnung und der Glaube, in absehbarer Zeit wieder ohne Ersatzmaterialien und billiger einkaufen zu können. Diese Einstellung ist verständlich. Die Frage ist aber, ob sie unter den heutigen Verhältnissen auch richtig ist.

Bei unvoreingenommener Beurteilung muss doch anerkannt werden, dass die in der Regel nur zu einem kleinen Teil nicht die früher üblichen Stoffe enthaltenden Erzeugnisse der Elektroindustrie technisch auch jetzt nicht zu Bedenken Anlass geben können. Eine Zurückhaltung in der Anschaffung aus diesem Grunde ist deshalb nicht gerechtfertigt.

Billiger einkaufen werden wir wieder können, wenn es uns gelingt, unsere Wirtschaft und unsere Währung über die Kriegskrisenzeit in die Nachkriegszeit hinüberzuretten. Dies ist aber nur möglich, wenn unserer Wirtschaft eine zu grosse Belastungsprobe erspart bleibt, d. h. wenn alle arbeiten können. Wie sich eine Störung des Wirtschaftskreislaufes auswirken würde, sei an folgendem einfachen Beispiel angedeutet, das dem Gremium unserer heutigen Versammlung besonders nahe liegt. Ginge die Beschäftigung in der Industrie zurück, so würde auch der Verbrauch elektrischer Energie abnehmen, und zwar in der Industrie selbst, wie in den von ihr befruchteten Kreisen. Diese Entwicklung hätte letzten Endes zur Folge, dass, obwohl die Anlagen zur Energieerzeugung vorhanden sind und die Wasserkraft zur Verfügung steht, diese Kraft nicht voll ausgenützt werden könnte.

Damit wollte ich sagen, dass wir alle aufeinander angewiesen sind, und dass es in der Regel dem einen nur dann gut gehen kann, wenn es auch dem andern recht geht. Wir befinden uns alle auf dem gleichen Schiff, das gegenwärtig durch eine sehr bewegte See fährt, die stürmisch zu werden droht. Nur wenn wir dank einer gemeinsamen Kraftanstrengung diese Fahrt überstehen, können wir damit rechnen, auch bei später ruhiger See neue Fahrten unternehmen zu können.

Die Kraftanstrengung, welche die Elektroindustrie ihren einheimischen Abnehmern zumuten muss, besteht darin, dass nicht nur noch die dringenden und nicht aufschiebbaren Anschaffungen gemacht werden, sondern dass in der normalen Erteilung von Bestellungen nicht zurückgehalten wird. Darüber hinaus sollten neue Projekte bestellungsreif bearbeitet werden, damit, wenn Not an Mann ist, sogar Aufträge über das normale Mass hinaus erteilt werden könnten.

Das Preisopfer, das die Käufer von elektrotechnischen Erzeugnissen bringen, indem sie in den

gegenwärtigen Zeiten kaufen, gegenüber der Chance, später eventuell billiger einkaufen zu können, verdient zweifellos übernommen zu werden. Dies um so mehr, als die Amortisation der Kriegsteuerung — infolge der Tatsache, dass es sich um Produktionsgüter handelt — auf eine grössere Anzahl von Jahren verteilt werden kann, wodurch die zusätzliche jährliche Belastung in bescheidenen Grenzen gehalten wird.

Um den Wunschzettel der Elektroindustrie abzuschliessen, möchte ich noch auf einen letzten Punkt hinweisen, in welchem die Kundschaft der Industrie eine Erleichterung bieten kann. Es betrifft die Lieferfristen. Infolge der Tatsache, dass im Exportgeschäft Ausfuhr-, Transit- und Einfuhrbewilligungen innert bestimmter Fristen ausgenützt werden müssen, lassen sich oft Belastungsschüsse in den Werkstätten nicht vermeiden. Dazu kommen Verspätungen in den Materialeingängen und Militärdienstleistungen. Diese Unregelmässigkeiten in der Beschäftigung liessen sich ausgleichen, wenn wenigstens ein Teil der schweizerischen Aufträge nötigenfalls in der Fabrikation gestreckt werden könnte. Dadurch, dass die Aufträge rechtzeitig erteilt und längere Lieferzeiten gewährt

werden, hilft man der Industrie, eine gleichmässige Beschäftigung in den Betrieben zu unterhalten.

Die schweizerischen Werke der Energieerzeugung und -verteilung und die schweizerische Elektroindustrie haben von jeher enge Beziehungen unterhalten. Sie sind auch alle im SEV zusammengeschlossen. Ihrer Zusammenarbeit ist es zu verdanken, dass sich beide zu Bedeutung und Blüte emporarbeiten konnten. Heute steht die Elektroindustrie vor der schwierigen Aufgabe, ihr in jahrzehntelanger Arbeit geschaffenes Gut durch die Kriegskrisenzeit hindurch zu erhalten. Sie arbeitet an der Lösung der vornehmsten Aufgabe eines Unternehmens, nämlich an der Beschaffung von ausreichenden Arbeitsgelegenheiten für ihre Arbeitnehmer. Meine Herren, helfen Sie der Elektroindustrie, diese Aufgaben zu lösen, damit sie nach der Kriegskrisenzeit wieder die treue Dienerin der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft sein kann und damit sie nach Rückkehr des ersehnten Friedens, wenn die ausländischen Märkte wieder offen sein werden, von neuem auf der ganzen Welt mitarbeiten kann, Ansehen für unsere kleine Heimat zu schaffen.

## Das Arbeitsproblem im Installationswesen

Vortrag, gehalten an der gemeinsamen Arbeitsbeschaffungstagung des SEV und VSE, vom 13. April 1944 in Bern, von H. Binder, Zürich.

331.61 : 696.6(494)

*Der Referent, Sekretär des Verbandes Schweizerischer Elektroinstallationsfirmen, erläutert die Voraussetzungen, die Notwendigkeit, die Grundsätze und die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung für die Elektroinstallateure.*

*Le conférencier, secrétaire de l'Union Suisse des Installateurs-Electriciens, explique les conditions, la nécessité, le principe et les possibilités pour la création d'occasions de travail chez les Installateurs-Electriciens.*

SEV und VSE haben in verdankenswerter Weise die Gelegenheit wahrgenommen, heute auch das Installationsgewerbe zu den Fragen der Arbeitsbeschaffung Stellung nehmen zu lassen. Ich werde mir deshalb erlauben, in kurzen Worten das auszuführen, was das schweizerische Installationsgewerbe im Hinblick auf eine Arbeitskrise beschäftigt. Anknüpfend an die einleitenden Worte des Präsidenten und an das Referat von Dir. Pfister möchte ich darauf hinweisen, dass *jede Beschaffung von Arbeit für das Elektro-Installationsgewerbe von zwei Voraussetzungen abhängig ist: vom Vorhandensein ausreichender Energie, vor allem von Winterenergie, und von einem Ausbau der bestehenden Verteilanlagen.*

Solange diese beiden Voraussetzungen nicht gegeben sind, wird wohl nicht mit gutem Gewissen eine Beschaffung von Arbeit für das Elektro-Installationsgewerbe vorbereitet und an Hand genommen werden können; sie wäre an dem genannten Engpass zum Scheitern verurteilt.

Von den beiden Voraussetzungen ausgehend, möchte ich mich dem zuwenden, was als Beschaffung von Arbeit für das Elektro-Installationsgewerbe in Frage kommen kann. Unter Installationsgewerbe verstehe ich die Gesamtheit der Betriebe, die sich mit der Ausführung elektrischer Hausin-

stallationen befassen. Ihre zahlenmässige Bedeutung ist ungefähr folgende:

Es befassen sich heute mit der Ausführung elektrischer Hausinstallationen in der Schweiz etwa 1000 Betriebe, die Angestellte und Arbeiter beschäftigen. Dazu kommen noch 700 Kleinbetriebe ohne Angestellte und Arbeiter. Die Gesamtheit der Beschäftigten beläuft sich augenblicklich auf etwas über 4000; die jährlich bezahlte Lohnsumme beträgt etwa 20 Millionen Franken, und die jährlichen Aufträge an die Industrie belaufen sich auf etwa 40...50 Millionen Franken.

Die zahlenmässige Bedeutung des Elektro-Installationsgewerbes im Rahmen der schweizerischen Volkswirtschaft ist jedoch nicht die hauptsächliche. Nach unserem Dafürhalten wichtiger ist die Stellung des Elektroinstallationsgewerbes im Rahmen des Ganzen in einer andern Richtung.

Durch das Vorhandensein von Installationsbetrieben mit einem tüchtigen Unternehmertum und geschultem Berufspersonal erst ist es möglich, der Energie einen umfassenden und zweckentsprechenden Verwendungsbereich zu sichern, sie den Verwendungsstellen zuzuführen, Störungen zu vermeiden oder raschestens zu beheben. Es wird daher auch für den Staat von Wichtigkeit sein, dass diese Betriebe und ihr qualifiziertes Personal über noch